

haupten. Die Hunnenschanze ward aufgehoben, und die gothische Besatzung an den Wasserleitungen zurückgezogen.

5. Not der Gothen. Ihre Gesandtschaft an Belisar. Unterhandlungen. Eintreffen von Truppen und von Proviant in Rom. Waffenstillstand. Sein Bruch. Entmutigung der Gothen. Ihr Abzug von Rom im März 538.

Die Gothen, auf der wüsten Campagna verteilt, wo Sommers die Malaria tödtlich ist, wurden durch Fieber hin-  
gerafft. Ihre Schaaren lichtetete auch der Hunger mitten in einer Dede, die, von der Sonnenglut verbrannt, nichts darbot als eine endlose Gräberfläche. Das Herannahen byzantinischer Truppen verbreitete Hoffnungslosigkeit. Denn 3000 Thracier unter Paulus und Konon waren in Neapel, 1800 thracische Reiter unter dem wilden General Johannes in Hydruntum gelandet, und ein dritter Reiterhaufe kam unter Zeno die lateinische Straße aufwärts. Das Gerücht erzählte, daß Johannes mit einem großen Zug von Proviantwagen, die man mit calabrischen Ochsen bespannt hatte, längs des Meers heraufgezogen sei, und sich Ostia näherte, während die Flotte mit den Thaciern schon vor der Tibermündung schwebte. Die Gothen verzweifelten am Erfolg dieser mörderischen Belagerung und dachten jetzt daran sie aufzuheben; Vitiges sandte einen Römer und zwei seiner Kriegshauptleute in die Stadt zu Belisar, um ihm den Frieden mit dem Reich auf Bedingungen anzubieten. Procopius hat diese merkwürdige Unterhandlung genau beschrieben und durch den Anstand parlamentarischer Formen ausgezeichnet. Die Rede der Gothen, eine Deduction ihrer Rechte auf den Besitz Italiens von völlig geschichtlichem Wert, war nach ihm folgende:

Gleich große  
Not der Go-  
then.

Rede der go-  
thischen Ge-  
sandten vor  
dem Senat.

„Ihr habt uns, Römer, Unrecht angethan, da ihr gegen Freunde und Mitstreiter, was nicht hätte sein sollen, die Waffen erhoben habt.<sup>1</sup> Wir werden euch nur solche Dinge sagen, von deren Wahrheit ein jeder von euch überzeugt sein muß. Denn die Gothen haben Italien den Römern nicht mit Gewalt entrissen, sondern es hat einst Odoacer, nachdem er den Kaiser beseitigte, dieses Reich besessen und in eine Tyrannei verwandelt. Zeno, damals Kaiser im Osten, wollte seinen Mitregenten an dem Tyrannen rächen und das Land befreien; aber unvermögend, die Macht des Odoacer zu besiegen, beredete er Theodorich, unsern König, welcher sich anschickte Byzanz zu bestreiten, seiner Feindschaft zu entsagen, der von ihm empfangenen Ehren des Patriciats und Consulats der Römer gedenk zu sein, Odoacer wegen des an Augustulus begangenen Unrechts zu bestrafen, und mit den Gothen in der Folge dieses Land in aller Form des Rechts zu beherrschen. Indem wir nun auf diese Weise das Reich Italien's übernahmen, haben wir nicht minder als die früheren Herrscher die Gesetze und Regierungsform bewahrt, so daß weder von Theodorich, noch von einem seiner Nachfolger in der gothischen Herrschaft irgend ein geschriebenes oder ungeschriebenes Gesetz vorhanden ist.<sup>2</sup> Was aber Gottesdienst und Glauben betrifft, so haben wir ihn den Römern so vollkommen gesichert, daß von den Italienern keiner seine Religion weder freiwillig noch unfreiwillig gewechselt hat, noch ein Gothe wegen seiner Religionsänderung irgend je bestraft

<sup>1</sup> Die „Römer“ sind hier die Griechen, wie Procopius diese immer nennt, um des römischen Reichs willen.

<sup>2</sup> Das Edict Theodorich's ist nur, wie schon bemerkt, eine schlechte Verarbeitung der römischen Rechtsbestimmungen, wofür es Savigny erklärt.

worden ist. Und auch den Heiligtümern der Römer ist von uns die höchste Ehrfurcht widerfahren; denn wer nur immer sich in jene flüchtete, wurde nie von keinem Manne angetastet. Die ersten obrigkeitlichen Aemter waren stets in den Händen der Römer, und nie in denen der Gothen. Mag einer aufstehen und uns überführen, wenn er glaubt, daß wir Unwahres gesagt haben. Außerdem, es haben die Gothen den Römern erlaubt, die Würde des Consuls alljährlich von dem Kaiser des Ostens zu empfangen. Und nichtsdestoweniger thut ihr, die ihr Italien, das von den Barbaren Odoacer's nicht kurze Zeit, sondern zehn Jahre lang mißhandelt worden war, keineswegs wieder erworben habt, seinen rechtmäßigen Besitzern widerrechtliche Feindschaft an. Auf denn! weicht aus unserm Eigenthum, und nehmt ruhig mit euch, was durch Besitz oder Beute das eure ward!"

Belisar, entgegnete wie vorauszusehen war: der Kaiser Zeno habe Theodorich wol den Krieg gegen Odoacer, nicht das Reich Italien übertragen. Dem alten Herrn gebühre das entfremdete Eigenthum, welches die Gothen ihm zurückzustellen hätten. Die gothischen Gesandten boten hierauf dem Kaiser den Besitz Sicilien's, aber Belisar verhöhnte sie, indem er ihnen mit dem noch größeren Britannien ein Geschenk machte. Er wollte auch nichts weder von Campanien noch von Neapel hören, noch irgend etwas von jährlichem Tribute wissen, sondern verlangte die unbedingte Abtretung Italien's. Endlich verständigte man sich dahin, einen Waffenstillstand auf so lange Zeit zu schließen, als nötig sei, durch Abgesandte mit dem Kaiser selbst den Frieden zu vermitteln.

Während man den Waffenstillstandsvertrag entwarf,

Waffenstill-  
stand.

wurde Rom durch die Nachricht, der General Johannes sei mit dem Transport in Ostia, die isaurische Flotte in Portus angelangt, in fieberhafte Freude versetzt. Und sowol die Truppen als der Transport rückten in die Stadt ein, nachdem der Proviant auf Tiberfähne verladen, und Portus und den dort stehenden Gothen vorbei, mit großer Schwierigkeit stromauf gezogen worden war. Die Gothen hatten dieses Ereigniß in den Unterhandlungen nicht vorbedacht, und ließen jetzt geschehn, was sie, ohne den Abschluß des Vertrags unmöglich zu machen, nicht mehr hindern konnten. Der Waffenstillstand wurde auf drei Monate geschlossen und durch Geißeln gesichert, worauf gothische Gesandte unter griechischem Geleit nach Byzanz abgingen. Dies geschah um die Zeit der Winter Sonnenwende.

Belisar ver-  
lezt ihn.

Erschöpft und von der Zufuhr, zumal von Seiten des Meers, nunmehr selbst durch die Flotte abgeschnitten, konnten die Gothen die festen Orte um Rom nicht mehr behaupten. Kaum hatten sie Portus aufgegeben, als die Isaurier von Ostia darin einrückten, kaum das ansehnliche Centumcellä (heute Civita vecchia), als Belisar eine Besatzung dorthin verlegte. Das gleiche geschah mit Albano. Die Beschwerden, als sei durch diese Besetzungen der Waffenstillstand verletzt, achtete Belisar nicht; er schickte vielmehr Johannes mit einem starken Heerhaufen in das Picenische nach Alba, und befahl ihm das Land zu durchreiten, die Weiber und Kinder der Gothen gefangen zu nehmen und ihre Schätze zu plündern, sobald die Feinde der Neigung, den Waffenstillstand zu brechen, nicht länger würden widerstehen können. Diese Unternehmungen sollte zugleich die Rückzugslinie der Gothen bedrohen, oder sie zum Abzuge von Rom nötigen.

Die Reizung zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten durch den zur Verzweiflung gebrachten Vitiges war groß, und der Bruch des Vertrags durch ihn gerecht, wenn auch Procopius die unmittelbaren Gründe verbirgt. Ein bedenklicher Vorfall in der Stadt mochte überdies die Gothen ermuntern; denn Belisar hatte den besten seiner Hauptleute, Constantin, im Palast hinrichten lassen, weil dieser General, durch die strenge Gerechtigkeit des Feldherrn in einer Privatfache verletzt, mit erhobenem Dolch auf ihn eingedrungen war. Das Blut des tapfern Constantin erbitterte die Krieger, welche unter ihm mit Ruhm gedient hatten, und machte Belisar verhaßt; das Gerücht von dieser Mißstimmung kam vergrößert in das Lager der Gothen und gab ihnen auf verrätherische Verbindungen Hoffnung. Eine Schaar entschlossener Männer versuchte durch die Aqua Virgo einzudringen, deren Conducte am Fuß des Pincius unter dem Palast Belisar's fortgingen. Das Licht ihrer Lampen, welches durch einen Spalt dieser Canäle schimmerte, hätte sie den Wachen nicht zur rechten Zeit verraten, aber nach einer langen unterirdischen Wanderung fanden sie die Ausmündungen vermauert, und kehrten um. Vitiges nahm jetzt die Feindseligkeiten offen wieder auf; er versuchte eines Morgens den Sturm gegen die Porta Pinciana. Das Waffengetöse erweckte die Stadt; die Verteidiger eilten auf ihre Posten, und nach kurzem Kampf wurden die Gothen abgeschlagen. Ein Plan auf das aurelische Thor, wo Vitiges durch Bestechung einzudringen hoffte, wurde verraten und unterblieb.

Mißglückte  
Unternehmungen der  
Gothen.

Endlich beugten immer schlimmere Nachrichten den Mut des Königs. Der General Johann, ein „Bluthund,“ wie ihn die Geschichtschreiber nennen, hatte seinen Auftrag in

Picenum schnell ausgeführt; er hatte Uitheus den Oheim des Vitiges geschlagen und getödtet, Rimini besetzt, und zeigte sich bereits vor den Mauern Ravenna's, wo die rachsüchtige Matasuntha, nicht verschmerzend, daß sie Vitiges zur Ehe gezwungen hatte, den Griechen Hoffnung machte, sich und Ravenna ihnen auszuliefern. Auf diese Kunden gab der Gothenkönig dem Murren seines Heeres nach, welches nun selbst belagert war, und dem Hunger, der Seuche und dem Schwert der Feinde zu erliegen drohte. Die Sonne stand schon im Zeichen des Frühlings, der dreimonatliche Waffenstillstand war zu Ende, und von den Boten aus Byzanz verlautete noch nichts. Eine allgemeine Bewegung auf der Ebene Rom's zeigte den Römern, daß etwas Wichtiges vor sich gehe; eines Nachts sahen sie die Lager in Flammen stehen, am folgenden Morgen die Gothen nach der flaminischen Straße abziehen. Die Hälfte ihres Heers hatte schon die milvische Brücke überschritten, als sich das pincische Thor aufthat, und Fußvolk und Reiter ausfielen. Die Nachzügler stürzten sich nach verzweifeltm Kampf auf die Brücke, das jenseitige Ufer zu gewinnen; sie erreichten es nur mit schwerem Verlust. Die Gothen ordneten sich dort und zogen auf der flaminischen Straße weiter, mutlos und den Untergang ihres Heldenvolkes ahnend, dessen kriegerische Blüte sie um die Mauern des alten Rom zurückgelassen hatten. So bestrafte sich die Unfähigkeit Theodat's, welcher Belisar nach Rom hatte vorrücken lassen, statt den Krieg ins Neapolitanische zu verlegen, so auch der Fehler von Vitiges, der die Kraft seines großen Heerbanns auf der ungesunden Campagna sammeldrängte, ohne zugleich Kriegsoperationen im Süden und Norden zu unternehmen, und ohne eine Flotte aufzu-

Abzug der  
Gothen von  
Rom,  
März 538.

stellen. Und hauptsächlich war es der Mangel einer Kriegsflotte, welcher das Schicksal des Gothenreichs in Italien entscheiden mußte.<sup>1</sup>

Ein volles Jahr und neun Tage hatte diese unsterblich gewordene Belagerung Rom's gedauert, in welcher die Gothen, alle Kämpfe mitgezählt, 69 Schlachten geschlagen hatten. Ihr Abzug von Rom geschah am Anfange des März 538.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Zwar hatte Theodorich zum Schutz der Küsten eine Flotte bauen lassen (Var. V. 16. 17). Aber diese Schiffe mußten klein und nicht kriegstüchtig gewesen sein, denn ihrer geschieht keine Erwähnung im Gothenkriege. Erst Totila schuf eine wirkliche Marine.

<sup>2</sup> Die Chronologie des Procopius ist im 2. und 3. Jahr des Krieges ungenau. Indem diese Zeitrechnung nach dem Frühling oder April 535 bestimmt werden muß, ergibt sich, daß Vitiges abzog im Frühling 538, also nach dem Ende des 3. Jahres des Krieges. Der Cardinal Noris (Dissert. hist. de Syn. V. p. 54) wirft dem Procopius vor, das 2. und 3. Jahr des Krieges zusammengezogen zu haben; ich finde indeß, daß sich seine Rechnung nach dem 3. Jahre gut wieder herstellt.